

RICHARD MAYER

**JOHANN KARL ROHN
UND SEIN „NOMENCLATOR“**

*Ein Beitrag zur Geschichte der tschechischen Lexikographie
im 18. Jahrhundert*

Der Name Johann Karl Rohn ist heute bereits unbekannt und ist schon längst in Vergessenheit geraten. Dessenungeachtet verdient er unsere Aufmerksamkeit. Nicht einmal wegen der Tatsache, daß J. K. Rohn zum Kreise der bekannten Persönlichkeiten des Prager Musiklebens des 18. Jahrhunderts gehört hat, sondern wegen seines vierteiligen Nomenclators, der nicht nur eine Quelle für die Bekanntmachung mit dem Prager Musikinstrumentarium des 18. Jahrhunderts ist, sondern er gibt auch ein interessantes Zeugnis über den Stand des tschechischen Vokabulars im 18. Jahrhundert.

Aus dem Schrifttum¹ geht vor allem die Information hervor, daß Johann Karl Rohn ein Deutscher war. Er wurde wahrscheinlich 1711 in Reichenberg geboren. Nach den Jahren, die er am Gymnasium in Jitschin verbracht hat – und wo er die tschechische Sprache erlernt hat –, ist er nach Prag gegangen. Dort studierte er an der philosophischen Fakultät und erreichte die Würde eines Magisters der freien Künste. Im Jahre 1735 ist er in den Orden der Kreuzritter mit dem roten Herzen eingetreten und nach Absolvierung der theologischen Studien ist ihm die Würde eines Bakkalaureus zuerkannt worden. Im Ordenskloster zum heiligen Kreuz in Prag war er Archivarius, Bibliothekar, Notar und durch drei Jahre Dechant. Ganze 40 Jahre war er Direktor des Kirchenchors, den er mit einem reichhaltigen Material ausgestattet hat und bezüglich der Interpretation auf einen hohen Stand erhoben hat. Seine Aufmerksamkeit hat er auch der Linguistik und der kirchlichen Historie gewidmet.² Er starb im Jahre 1779.

¹ Vergl. G. J. Dlabacz: Allgemeines historisches Künstlerlexikon für Böhmen II. (Prag 1815). Ottův Slovník naučný (Praha 1889–1909). Č. Zřít: K dějinám hudby v zemích českých (In: Hudební revue II – 1909, S. 115 ff.). A. Hnilička: Musica navalis (In: Hudební revue XII – 1919, S. 279 ff.). J. Jakubec: Dějiny literatury české II. (Praha 1934). Československý hudební slovník II., red. von G. Černušák, B. Stědroň, Z. Nováček (Praha 1965 – hier weitere bibliographische Angaben).

² Außer dem Nomenclator gehören noch zu Rohns Schriften: Ein Fürst vor der Welt und vor Gott (1740), Michael Gedrutus (1740), Notitia de natura locustarum (1749), Thesaurus triplex in ecclesia s. Crucis minoris (1756), Diarium über die Belagerung Prags des Jahres 1757 (1758), Chronik zweiter Städte Friedland und Reichenberg (1763), De vita et gestis s. Cleti (1772), Districtus Curimensis et Comitatus Glacensis (1775), Districtus Satecensis (1775), Districtus Regiae Hradecensis

In seinem Lexikon schreibt G. Dlabacz über Rohn: „Mit Vergnügen erinnere ich mich noch heute seiner musikalischen Kenntnisse, da ich mehrmal der Ehre genoss, als Diskantist zu den grossen Kirchenmusiken, die an der Ordenskirche aufgeführt wurden, von ihm geladen zu werden. Er spielte die Violine rein und angenehm, und behandelte sein Instrument sehr edel. Ihm hat das Chor seiner Stiftskirche einen großen Vorrath der besten Musikalien zu verdanken gehabt... Auch das schöne Verdienst um die musikalische studierende Jugend, die er allmögich zu unterstützen und zu bilden pflegte, krönte sein thätiges und frommes Leben.“³

Versuchen wir noch vor der Beschreibung des Werkes Rohns eine kurze Darstellung des Gedankenumkreises zu geben, im Rahmen dessen dieses Buch entstanden ist. Gewöhnlich ist ein Lexikon das Abbild seiner Konzeption, in der sich der Ideengang jener Welt widerspiegelt, in der das Werk seinen Ursprung erhalten hat. Es wird nun darum gehen, ob man Rohns Buch in das Gebiet des Aufklärungskritizismus oder in eine ältere Anschauungs-Schichte einreihen kann.

Es ist bekannt, daß in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Wissenschaft große Fortschritte machte. An die Stelle früherer Unterstützer (der Regenten und Fürsten) sind neuere (sog. Virtuosi) angetreten. Es waren dies in finanzieller Hinsicht unabhängige Leute, vorwiegend Geschäftsleute. Die Regenten konnte man als seine Patrone auserwählen, doch nur in einem geringen Maß konnte man mit einer Geldunterstützung für die Wissenschaft rechnen. Die „Virtuosi“ mußten also die Entwicklung selbst finanzieren. Die Gewinne von dieser Tätigkeit sind dann natürlich in jene Länder abgeflossen, in denen der Handel zur Blüte gelangt ist. Die Leute, die die Entdeckung neuer Erkenntnisse zu ihrer Beschäftigung gemacht haben, hatten ein Interesse gehabt, diese Forschungsarbeiten auf eigene Faust zu betreiben. Zugleich strebten sie aber nach einer Annäherung, um über ihre Gedanken diskutieren zu können. Der neue Individualismus verbindet sich also mit einem Organisationsideal. Die Wissenschaft hat um 1690 eine starke Position eingenommen. Man bildete erste Organisationen (Englische Königliche Gesellschaft, Französische Akademie, verschiedene deutsche Akademien), deren Funktion auch wirtschaftlich-militärische Aspekte betraf.

In Böhmen hat sich dagegen die Situation ganz anders gestaltet. Im Laufe der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hat sich das Land von den verderblichen Folgen des 30jährigen Krieges allmählich erholt, für die Entwicklung der zeitgemäßen Wissenschaft sind fast keine finanziellen Mittel übriggeblieben⁴ und die herrschende Schicht Österreichs hat für

(1777). Bloß in der Handschrift bestehen noch folgende Arbeiten: *Analecta grammatico-historica idiomati triplici bohemico, latino, germanico adoptata* und *Addimenta ad librum de antiquitate ecclesiarum pragensium*.

³ Siehe G. J. Dlabacz: *Allgemeines historisches Künstler-Lexikon II*. (Prag 1815, Sp. 589).

⁴ Aus Böhmen sind große Mengen Geldes in Form von Steuern abgeflossen. Eine besonders kritische Situation entstand zu Beginn des 18. Jahrhunderts. In dieser Zeit hat Österreich einen Krieg um die spanischen Erbländer geführt. Im J. 1708 ist eine Steuer auf alle Bedarfsartikel verschrieben worden, 1712 ist sogar eine „Musiksteuer“ eingeführt worden. Sie war von jedem Tanz vorgeschrieben, der bei jeder Tanzunterhaltung auf der Tanzziele sich abgewickelt hat.

derartige Neuerungen gar nichts gemacht, wobei dieser Stand bis in die Zeit der Einführung von Reformen durch Maria Theresia ausgehalten hat. Es gab keine gesellschaftliche Gruppe, der die Wissenschaft zum Bedürfnis geworden wäre. In Böhmen bestand dann keine Residenzstätte einer solchen Intensität, die eine notwendige Konzentration wissenschaftlicher Kräfte verursachen konnte⁵. Das böhmische Bürgertum war ökonomisch schwach. Es war hier noch die Universität zu Prag, jedoch diese — wie andere Universitäten — stand gänzlich ohne Bedeutung für den wissenschaftlichen Fortschritt.⁶ Unter solchen Verhältnissen errang die Vorherrschaft an den Universitäten die theologische Fakultät und behielt sie dauernd; ein gewisses Maß von Übergewicht hat auch die juristische Fakultät eingenommen, weil sie zur Heranbildung des amtlichen Nachwuchses notwendig war. Diese Anstalten sind auch in unserem Milieu zu Orten geworden, an denen die scholastische Lehre noch immer erhalten worden ist. Es ist also klar, daß die gesamte böhmische geistige Produktion zur Zeit Rohns alle Spuren desjenigen Gedankenkreises enthalten mußte, besonders wenn sie mehr oder weniger mit dem kirchlichen Milieu verbunden war.

Diese im vollen Sinne des Wortes „vorwissenschaftliche“ (oder mindestens „vormethodische“) Atmosphäre kann man schon am Verteilungsentwurf des gegebenen Werkes direkt beobachten — bei der Gliederung

⁵ Auch in Wien hat man wenig Verständnis für diese Angelegenheiten gezeigt. Eine gewisse Ausnahme bildete Joseph I. (1705–1711), jedoch sein vorzeitiger Tod hat jede Möglichkeit für weitere Entwicklung vorweggenommen. Der Adel in Böhmen hat dann nach dem 30jährigen Krieg nur ein Bestreben an den Tag gebracht: womöglich ehestens und sehr rasch wieder reich zu werden und durch die Schönheit seiner im Barockstil neu aufgebauten Paläste auf die gleiche Stufe mit dem sonstigen europäischen Adel zu gelangen, sich diesem anzugleichen.

⁶ Zu Beginn der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war das geistige Niveau der Prager Universität ein ziemlich gutes und in den damaligen wissenschaftlichen Kreisen hat sie eine ehrenvolle Stellung eingenommen. Es ist auch damals sogar das Sprichwort entstanden „Videre Pragam et audire Arriagam“. Arriaga war ein spanischer Theologe, der an der Prager Universität Vorlesungen gehalten hat. Die kulturellen Bindungen zwischen Böhmen und Spanien haben praktisch bis in den Beginn des 18. Jahrhunderts angedauert. Zu Ende des 17. Jahrhunderts hat an der Hohen Lehranstalt in Madrid der hervorragende Mathematiker böhmischer Abstammung J. Kreza (1648–1715) gewirkt. Er hat sich mit den Lösungen der Probleme bezüglich der sphärischen Dreiecke beschäftigt. Begraben wurde er in Brünn. An der medizinischen Fakultät haben damals Markus Marci (1595–1667) und sein Schüler aus Brüx, Wenzel Dobřenský (1623–1697), ihre Vorlesungen gehalten. An der Universität wirkte auch der Mathematiker S. Hartmann (genannt „böhmischer Eukleidus“, 1632–1681). Zu jener Zeit hat sich in Böhmen auch Caramuel von Lobkowitz aufgehalten, der z. B. auch der chinesischen Sprache mächtig war. 1645 hat er in Wien folgendes Buch als sein Werk ausgegeben: „Nova musica Ut, Re, Mi, Fa, Sol, La, Bi“. Erst die Studienzeit Rohns war für die Prager Universität zur Zeit einer Stagnation geworden. Ein Beispiel für die Situation ist folgende Geschichte: 1705 hat K. Willenberg (1676–1731) an Joseph I. eine Petition eingebracht, es möge in Prag ein „Ingerier-collegio“ errichtet werden (eine Ingenieurschule mit Vorlesungen über Sachen die eine Beziehung zu Festungsbauten haben). Nach einer in Wien durchgeführten Überprüfung Willenbergs ist sein Ansuchen den böhmischen Stände gegenüber befürwortet worden. Zehn Jahre später hat Willenberg neuerlich ein Ansuchen (an Karl VI.) gerichtet. Diesmal ist es zur Errichtung dieser Lehrkanzel gekommen, aber es gab fast keine Hörer. Willenberg mußte sogar seine Vorträge in seiner Wohnung halten.

seines Buchs ist Rohn genau nach dem biblischen Bericht über die Gründung der Welt vorgegangen.⁷ In einer Zeit, in welcher Linné gelebt hat, hat sich Rohn bei der Beschreibung des Pflanzensystems an das Buch von Thomas Cantipratensis gehalten, welcher ein Zeitgenosse von Thomas Aquinus gewesen ist. In den Beiträgen, die die einzelnen Handwerke behandeln, ist er bestrebt, über jedes eine kurze, dem alten Typ der geschichtlichen Schilderung entsprechende Beschreibung zu geben. Gänzlich unkritisch übernimmt er hiezu Berichte der antiken und mittelalterlichen Autoren (von den tschechischen ist Hájek vertreten).⁸ Weiter muß betont werden, daß Rohn in seinen Werken nicht solche Disziplinen (wie z. B. Mathematik oder Physik) vertreten hat, in denen es gerade zu jener Zeit zu übermäßigen Fortschritten gekommen war. In jenem Abschnitt, in dem er sich mit dem menschlichen Leib beschäftigt, ist auch eine Abhandlung der menschlichen Seele gewidmet. Hiebei beruft er sich aber auf den bereits erwähnten Thomas Cantipratensis. Der ganze Nomenclator trägt einen rein praktizistischen Charakter. Höchstwahrscheinlich war das Werk für den gewöhnlichen Leser bestimmt, in dem Bestreben, eine in beträchtlicher Kürze gehaltene Beschreibung in tschechischer, deutscher und lateinischer Sprache jener Angelegenheiten zu geben, von welchen der damalige Mensch in seinem täglichen Leben umgeben war. Eine mittelalterliche Beschreibungsart ist also mit einer seit dem Humanismus aktuellen Popularisierungstendenz vermischt, wobei in der geistigen Haltung des Textes einige Spuren der scholastischen Argumentationsweise mit dem vorrationalistischen empirischen Praktizismus synthetisiert werden. Eine höhere Zielsetzung ist hier nicht vorhanden. Es kann wohl zugegeben werden, daß dem Buch Rohns die Funktion eines Handbuches für Sprachkunde zugeteilt worden ist, denn ganz allgemein übliche Gegenstände und laufend vorkommende Erscheinungen sind hier neben dem Tschechischen auch im Deutschen und Lateinischen angeführt, also in Sprachen, die damals in Böhmen am meisten im Gebrauch waren. Bezüglich seiner Beliebtheit gibt über dieses Buch Zeugnis die Tatsache, daß im Jahre 1780 seine zweite Auflage erschienen ist.⁹

Nach dem Stande der Forschung kann Rohns Arbeit zu denjenigen Ergebnissen gezählt werden, die vor dem Antritt des Aufklärungs-Kritizismus existiert haben. Die ganze Sachlage kann möglicherweise mit ganz

⁷ Im Vorwort bekommen wir zu lesen: *Nomenclator triplici Idiomatico accomodatus in hac prima parte recenset nomine suo res a Deo super terram creatas secundum ordinem creationis earum. Cum enim terra esset inanis et vacua, dixit Deus: Germinet terra herbam virentem, et facientem semen, et lignum pomiferum faciens fructum juxta e genus suum. Et factum est ita: Et protulit terra herbam virentem, lignumque faciens fructum etc. (Gen. I). Hinc est, quod praetermissis interim, quae ad creationem Coeli pertinent, mox Capite I. Nomenclator referat nomina herbarum, florum, radicum. Capite vero II nomina arborum, et fructuum earum, fructicum, et baccarum, seu fragorum, tanquam lignorum facientium fructum etc.*

⁸ Ein Beispiel: den Wagen mit zwei und vier Rädern haben die Phrygier erfunden. An anderer Stelle kann man lesen: Sarug hat die Malerkunst erfunden. Die erste Wassermühle in Böhmen ist von Halak gebauet worden im Jahre 718 usw.

⁹ Diese weitere Ausgabe ist bereits ohne Vorwort erschienen, in welchem Rohn betont hatte, daß er die Aufteilung des Nomenclators in Abschnitte gleichsam im Einklang mit dem Bericht über die Erschaffung der Welt durchgeführt hatte. War dies bereits eine Folgeerscheinung des Aufklärungs-Kritizismus?

bestimmten Errungenschaften der neuzeitlichen Wissenschaft charakterisiert werden (wichtiger Anteil des Empirischen!), andererseits besteht hier aber noch etwas, was vorkritisch und vormethodologisch ist. Das Buch ist übrigens bald vor der Geburt der neuzeitlichen böhmischen Wissenschaft entstanden. Das Jahr 1774 war das Gründungsjahr der Böhmisches Königlichen Gesellschaft für Wissenschaft.¹⁰ Schon die nächste Generation konnte neue Impulse und kritische Verfahren im einheimischen Milieu kennenlernen.¹¹

Obwohl Rohns Nomenclator in wissenschaftlicher Hinsicht der damaligen Zeit überhaupt nichts Neues bringt, hat er trotzdem für uns eine wesentliche Quellenbedeutung. In seinem IV. Teil,¹² in dem der Nomenclator Abhandlungen über Handwerke enthält, hat uns der Autor ein treues Abbild hinterlassen, mit dem in den Werkstätten für Musikinstrumente die Arbeiten zu ihrer Herstellung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfasst sind; dieser Buchteil enthält auch eine genaue Aufzeichnung der Musikinstrumente, die damals erzeugt worden sind und im Gebrauch waren. Es scheint, daß Rohn in die Werkstätten zu den Handwerkern gegangen sei und sich dort über den Fortgang der Arbeiten, über die Erzeugnisse und deren Benennungen belehren lassen hat. Man hat auch den Anschein, als ob ihm die Handwerker manchmal sehr viel direkt diktiert und den Fortgang der Arbeit ganz anschaulich vorgeführt hätten. Die neueren tschechischen Bezeichnungen wurden nach den Grundregeln des Purismus gebildet:¹³ man hat aus zwei tschechischen Wörtern (in der Regel sind es ein Eigenschaftswort und ein Hauptwort) durch ihre Zusammenfassung einen neuen Ausdruck geprägt (z.B. „libý – pisk = libopisk,“ d. h. Fagott). Diese gewaltsamen Neubildungen haben sich im Tschechischen niemals bewährt und haben auch keine Wurzeln in späteren musikalischen terminologischen Systemen geschlagen. Ähnliche sprachliche Sonderheiten waren aber sehr typisch für die damalige Zeit und man fin-

¹⁰ Es gibt hier also eine fast einhundertjährige Verspätung gegenüber England und Frankreich und eine fast fünfzigjährige gegenüber Preußen, Rußland und Schweden. Der erste Versuch um die Gründung einer wissenschaftlichen Gesellschaft im Geiste des neuen Kritizismus ist von Josef Petrasch unternommen worden. Unter seiner Führung ist die Societas incognitorum eruditorum entstanden (ihre Wirkung wurde von 1746 bis 1751 in Olmütz ausgeübt). Doch erst die Prager Königliche Gesellschaft (ursprünglich privat, erst nach 10 Jahren durch Joseph II. bestätigt) ist zu einer dauernden Organisation für Gelehrtenarbeit bei uns geworden. Ihre Tätigkeit erstreckte sich auf Naturwissenschaften und weiters auf die gesellschaftlichen Wissenschaften, wie Geschichte, Literaturgeschichte und Linguistik.

¹¹ Diesbezüglich fällt eine nicht unbedeutende Aufgabe den Schulreformen der Kaiserin Maria Theresia zu. Erst in dieser Zeit vollzieht sich eine Umbildung der Universitäten in Österreich in wissenschaftliche Anstalten im modernen Sinne des Wortes. Gegenüber früheren Anschauungen, daß die Wissenschaft bereits ihr Ziel erreicht hat und fertig ist, und daß daher den Universitäten lediglich die Bestimmung zusteht, die Wissenschaft zu erläutern, werden nun die Universitäten zu wirklichen wissenschaftlichen Institutionen.

¹² Der erste und zweite Teil des Nomenclators sind im Jahre 1764 erschienen, der dritte Teil im J. 1766 und der vierte Teil im J. 1768.

¹³ Es war eine Analogie mancher ähnlicher Bewegungen in Westeuropa, deren Aufgabe es war, die Reinheit der Sprache zu wahren. In das Gebiet des tschechischen Sprachraumes ist der Purismus durch V. J. Rosa (1620–1689) eingeführt worden.

det sie z. B. auch im Dictionarium von Vusín.¹⁴ Man kann nicht bestreiten, daß in Bezug auf die Geschichte der Geigenmacherei in Böhmen uns in dieser Arbeit ein ansehnliches und kostbares Material erhalten geblieben ist. Natürlich hat Rohn keine einzelnen Benennungen verzeichnet, aber er hat uns neben der Beschreibung jedes einzelnen Instrumentes in einigen Fällen auch Anweisungen über den Vorgang bei ihrer Erzeugung hinterlassen. Betrachten wir, wie er z.B. den Saitenmacher charakterisiert:

Der Saitenmacher

Die Saiten waren schon König David bekannt. Scaliger und andere schreiben, daß Mercurius (als er Lauten erfunden) leinene Saiten aufgezogen habe. Apollo aber nach seiner Schaf- oder Schöpsendärmer darzu gebrauchet habe. Der Saitenmacher kaufet von Fleischhauern schöpserne Därmer ein. Saubert selbe von dem Koth mit einem hölzernen Messer. Nach einer Zeit schabet er das Fleisch davon ab. Gibet sie in die Beize, somit Pottaschen oder mit sonst etwas angemacht ist. Andere nehmen auch Glasgall darzu. Er gibt die Därme öfters aus einem irdenen Gefäß in das andere und reiniget selbe mit einem blechernen Messer. Wenn der Darm schon rein ist, ziehet er solchen auf die Raum und bindet ihn an hölzerne Pflöchlein an. Wenn der Darm stark ist, machet er eine stärkere Saite daraus. Die auf der Ram aufgezogenen Saiten drehet er mit einem Radel, jedoch kleineren als die Seiler haben. Hernach gibt er die Saiten in den wider alle Luft wohlverwahrten Schwefelkasten, in welchen der Schwefel durch ein kleines Thürlein hinein gesteckt und angezunden wird. So schwefelt er sie eine Stunde und länger. Nach Aufmachung des Kastens und heraus gelassenem Schwefelrauch, nimt er die Saiten heraus, gibt sie wiederum an die Rame und drehet sie zum anderenmal. Ziehet sie an und spannet sie mehrmals besser aus, bis sie trocken seien. Schmieret sie nach Gefallen mit Baumöl ein. Reibet sie ab mit einem Bimsstein, bis sie glatt seien. Schmieret sie mit Gummi ein, damit sie einen Glanz bekommen. Wenn sie nach dem Gummi trocken seien, reibet er sie schön ab mit einem linden Flek. Wer da will, schmieret sie mit Brabantzer Öl ein. Schneidet sie ab und gibt deren dreißig in einen Bund.

In der Werkstätte, wo Violinen erzeugt werden, trägt der Meister den Namen „Lauten- oder Geigenmacher“. Zu allererst vollführt Rohn eine Vorlage von Werkzeugen, die zur Erzeugung notwendig sind (z. B. Flach-eisen, Stemmeisen, Hohleisen, Hobel, Schlichthobel, Schabhobel, Höberle, eisernes Höberle, Löffling, Schlussäge usw.). Im weiteren Teil führt Rohn eine Beschreibung der einzelnen Geigengattungen an. Es sind dies: „gemeine Discantgeige, Discantgeige um eine Quart höher, Tenor- oder Altgeige (oder Bratsche, Armgeige), Geige mit vier oder fünf Saiten“ u. a. Rohn benennt auch einzelne Bestandteile der Violine (Boden, Decke, zwei F-Löcher auf dem Bauch der Geigen usw.). Man kann annehmen, daß die

¹⁴ Über Musikterminologie bei Vusín siehe J. Berkovec: Slovo ke kunstýřům muzčným (In: Opus musicum 4/69, S. 110–111).

Prager Geigenmacher sich auch der Erzeugung von Lauten gewidmet haben. Es entspricht dem der Titel des Meisters (Lautner oder Geigenmacher) und ansonsten auch der Umstand, daß in demjenigen Abschnitt des Buches, in dem Rohn über die Geige schreibt, auch eine Abhandlung über die Laute angeführt ist. Ähnlich schildert Rohn auch die Blasinstrumente. Er charakterisiert die Trompete („besteht aus drei Teilen, einer Spille und zwei Krumbögen“). Was den Trompeter betrifft, so „steiget er durch zwei Octaven und schläget den Triller mit der Zunge“. Man kann „verdämpft oder mit Sourdinen blasen“. Interessant ist auch folgende Charakteristik: „Der Hörner sind vielerlei, wie es die Gesangskunst erfordert“ (Rohn übersetzt den tschechischen Ausdruck *Zpěvohra* = Singspiel mit der deutschen Gesangskunst, obzwar der Terminus Singspiel der richtigere wäre). In der Zeit, in der es durch Stamic zur Einreihung der Klarinetten ins Orchester kam, waren diese Instrumente sehr primitiv gebaut. Rohn beschreibt sie folgendermaßen: „Das Klarinett, eine Pfeife nach der Art einer Hoboy, jedoch um etwas stärker und unten breiter, hat insgesamt drei Klappen, bisweilen auch sechs“. Rohn erwähnt schließlich auch solche Musikinstrumente wie *Corno di caccia* (Welschwaldhorn), *Cor de Schasse* (Franzwaldhorn), das Jägerhorn usw.¹⁵

Rohns Buch enthält also viel Interessantes, was uns als nähere Erläuterungen über die Geschichte einzelner Musikinstrumente in unserem Milieu dienen kann. Eine nicht geringe Bedeutung liegt auch im Umstand, daß uns dieses Werk eine wichtige Erkenntnis-Quelle für die Entwicklung von Ausdrücken bietet, die in einem unmittelbaren Zusammenhang mit Musikinstrumenten standen. Natürlich ist es nicht möglich anhand dieses einzigen Falls weitreichende Schlüsse zu ziehen, aber andererseits ist es klar, daß man die geschichtliche Entwicklung der musikalischen Terminologie auf unserem Gebiet (die spezifische tschechische Begriffsetzung ist dabei ein weiteres Problem) nur auf Grund einer gründlichen Durchforschung von ähnlichen Werken wissenschaftlich bearbeiten kann. Die Quellengrundlage gewährt uns glücklicherweise eine Menge von Werken, die fast eine ununterbrochene Reihe seit dem Humanismus bilden, in der historischen Zeit erschienen sind, beziehungsweise sich noch in Handschrift befinden.¹⁶ Die praktische Realisierung dieser Aufgabe muß die neuesten

¹⁵ Es ist interessant, daß Rohn auf die tschechische Übersetzung solcher Ausdrücke wie z. B. *Corno di caccia* und *cor de Schasse* verzichtet. Siehe näher Č. Zíbrt: *K dějinám hudby v zemích českých* (In: *Hudební revue* II – 1909, S. 118).

¹⁶ Für das 16. bis 18. Jahrhundert sind es diese Lexiken (wir führen hier nur etliche an, wobei die Titel Kürzungen sind): S. Hrubý aus Jelení: *Lexikon symphonum* (Basileae 1537); P. Codicilius: *Vokabularium* (1548); Th. Reschelius: *Dictionarium latinobohemicum* (Olomucii 1560); G. Pannonius: *Nomenclator sex linguarum* (Viennae 1561); D. A. z Veleslavína: *Nomenclator* (1586); derselbe: *Silva quadri-linguis* (1598); P. Loderecker: *Dictionarium Septem diversarum linguarum* (Praguae 1605); G. Gelbhaar: *Dictionarium quator linguarum* (Viennae 1629); V. Rosa: *Slovář etymologický* (Handschrift); derselbe: *Thesaurus linguae bohemicae* (Handschrift); K. Vusín: *Dictionarium von drei Sprachen* (Prag 1700–1706); Hübner: *Dictionarium latino-cechicum* (Handschrift); J. A. Comenius: *Vestibulum cum versione germ., hungar., slavica* (Posonii 1747); Ch. Celarius: *Nucleus grammaticae seu breve latino-bohemico-germ. dictionarium* (Praguae 1714); V. Wiedeman: *Neu-verfasstes deutsch-böhmisches Wörterbuch* (Wien. Neustadt 1768); von Rohn sollen die Schriften *Nomenclator* und *Analecta grammatico-historica idiomati triplici bohemico, latino, germanico adoptata* (Handschrift) näher untersucht werden.

methodologischen Erfahrungen ausländischer terminologischer Projekte ausnützen und führt offenbar zur komplexen Kartei aller Begriffe, die in den älteren Texten vorkommen und musikalisch oder musikgeschichtlich relevant sind. Das Werk Rohns ermöglicht mindestens vorläufige Untersuchungen der geschichtlichen Seite der gegebenen lexikographischen Problematik, die von nun an unter der wissenschaftlichen Leitung J. Vysloužils im Brünnner Kabinett für Musiklexikographie systematisch untersucht werden soll.

JOHANN KARL ROHN A JEHO „NOMENCLATOR“

Příspěvek k dějinám české lexikografie v 18. století.

Studie blíže představuje zjev německého autora Johanna Karla Rohna (asi 1711 až 1779), který působil v Praze v řádě křižovníků s červeným srdcem a proslul jako archivář, knihovník i ředitel kůru. Dále je sledován vývojový kurs vědeckého myšlení v 17. a 18. století, jenž vedl k zaostávání tradiční universitní klášterní vědy závislé na neměšťanských vrstvách společnosti. I Rohnovo myšlení vychází proto ještě ze zbytků předvědeckých a předmetodických scholastických postupů, což se markantně odráží i v autorově slovníkářském díle. Ve 4. díle Nomenclatoru je mj. pojednání o výrobě nástrojů, uvádějící terminologii a popis výrobních postupů. Blížší analýza zastoupených termínů vede k poznatku, že bude třeba zpracovat všechna obdobná slovníkářská díla 16.—18. století a srovnávacím způsobem utřídit českou hudební terminologii zachycenou mnohdy jen na okraji jiných problémových okruhů.